

Beilage

zu den

Nachrichten für die D. A. B. Calw und Neuenbürg.

Nro. 72.

Die Markgräfin.

Eine Erzählung.

(Nach dem Französischen der Gräfin Dash bearbeitet von Gustav Rivinius).

(Fortsetzung).

Des andern Morgens frühe ließ er sein Pferd satteln, er hoffte, daß ein Spazierritt und die freie Luft ihm zusagen würde, denn er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Das Schwierige seiner Lage schwebte ihm beständig vor Augen; er war gezwungen, sich zu gestehen, daß er die Fürstin nicht mehr liebe, oder vielmehr, daß er sie niemals aufrichtig geliebt habe. Er erkannte, daß ihn mächtige Verführung hingerissen habe, daß sein Herz jedoch nie aufgehört habe, der Gefährtin seiner Jugend anzugehören; indessen konnte er nicht zurückkehren, ohne sich der Rache eines Weibes auszusetzen, die zu stolz war, um eine Nebenbuhlerin zu dulden; auch hatte ihm die Unbeständigkeit der Markgräfin bis jetzt noch keine Gelegenheit gegeben, sich ihrer zu entledigen. Eine einzige Reizung, sagte man, war von Dauer bei ihr, und der Gegenstand dieser Zärtlichkeit war seit einem traurigen Ereignisse verschwunden; man sprach von der ganzen Sache nur dunkel und der Graf wußte nicht einmal deren Einzelheiten. Soviel er aber den Charakter Eybilens kannte, so hatte er Alles von ihr zu fürchten.

Wenn sie eifersüchtig würde, sagte er zu sich selbst, sie wäre zu Allem fähig und was wurde aus meinem armen Schäfchen werden, in den Klauen dieser Fiegerin?

Er ließ sein Pferd gehen, welchen Weg

es wählen mochte, so sehr war er mit diesem Gegenstande beschäftigt. Als er aus seinem Nachdenken erwachte und um sich sah, bemerkte er, daß er nahe bei Eberstein war; er stieg vom Pferde, um in den Ruinen umhergehen zu können, welche damals noch nicht waren, was sie jetzt sind; ich habe sie noch im Jahr 1794 unbewohnbar gefunden und erst im Jahr 1802 hat sie der Markgraf Friederich wieder herstellen lassen.

Der Graf gieng durch das gewölbte Thor und befand sich im Schloßhof. Zitternd nahm er Fräulein von Freyberg wahr, die vor ihm einen Strauß wilder Blumen pflückte; sie sah ihn nicht, er zögerte, ob er nicht umkehren wolle, aber er hatte den Muth nicht.

— Sie sind frühe ausgegangen, Fräulein!

Das junge Mädchen sprang auf und ließ ihren Strauß fallen.

— Und Sie auch, wie es mir scheint, mein Herr! — waren Sie gestern nicht unwohl?

— Ich erinnere mich nicht mehr; die Leiden von heute vermischen die Leiden von gestern. Aber für wen diese Blumen? —

— Für die Mutter Gottes in der Kapelle zu Klingen. Ich gehe jeden Morgen dahin, mein Gebet zu verrichten; sie ist die Beschützerin der Betrübten.

— Und dürste ich Sie heute dahin begleiten, Wilhelmine?

— Wenn sie wollen, mein Herr; die Jungfrau nimmt jedermann an.

Sie traten aus dem Schlosse; der Graf nahm den Zaum seines Pferdes in die linke Hand um seine andere dem jungen Mäd-

chen anzubieten, welche sie zitternd ergriff.

— Sie gehen also gerne in jene Kapelle? sagte Herr v. Hauenzern nach kurzem Stillschweigen, während sie den Weg an die Murg hinunterstiegen.

— Ja ich bin dieser Kapelle sehr zugehan wegen ihrer Legende und wegen der mitleidigen Miene der heiligen Jungfrau.

— Und welches ist die Legende?

— Ein Einsiedler bewohnte diesen Wald. Eines Nachts hörte er herrliche harmonische Melodien und sah eine große Helle, welche seine ganze Zelle erleuchtete. Er dankte und lobte Gott für die Gnade die er ihm hatte zu Theil werden lassen, und schlief darauf wieder ein; aber er wurde zum zweitenmal durch das nemliche Wunder aufgeweckt; er stand auf und gieng zu dem Orte, von wo die große Helle ausgieng. Hier fand er das Bild der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskinde, welches lächelte und die kleinen Hände nach ihm ausstreckte. Er baute dem wunderthuernden Bilde eine Kapelle, in die wir jetzt gehen.

— Ich danke Ihnen für die Legende, mein Fräulein. Ist sie die Ursache ihrer Verehrung?

— O ja! wenn ich weine, so scheint es mir, als ob das Jesuskind seine zarten Arme gegen mich ausstrecke und gegen mich lächle; ich kehre jedesmal getrösteter zurück.

— Warum weinen Sie, Wilhelmine?

Das junge Mädchen schwieg stille und schlug die Augen nieder.

— Haben Sie kein Zutrauen mehr zu mir? haben Sie unsere Kinderjahre vergessen?

— Ich habe nichts vergessen; darum weine ich.

— Ich auch nicht, Wilhelmine.

(Fortsetzung folgt.)

GedankenAusstellung.

Langeweile.

Daß Liebhaber und Geliebte nie Langeweile haben, wenn sie beieinander sind, kommt daher, daß sie beständig von sich selbst sprechen.

Wir verzeihen es oft Andern, wenn sie uns Langeweile machen, aber nie, wenn wir sie ihnen machen.

Fast immer hat man bei Leuten Langeweile, wo es nicht erlaubt ist, welche zu haben.

Unter allen selbstverschuldeten Plagen ist Langeweile die schimpflichste und unerträglichste.

Langeweile wird von der Trägheit, sowie vom Unverstande erzeugt. Ein fleißiger, denkender Mann wird nie Langeweile haben; es sei denn, daß er am Körper litte.

Der Tropf ist überlästig; der gewandte Mann fühlt, ob er unterhält, oder Langeweile macht, er weiß sich in dem Augenblicke zu entfernen, der dem Augenblicke vorhergeht, wo er irgendwo zu viel seyn würde.

Der gedankenlose, undankbare und unbeständige Mensch ist ungerecht gegen die Natur und gegen sich selbst. Gleich den Kindern, die in ihren Spielen Unsinn schwätzen, schelten wir die Natur einer zu kurzen Spanne wegen, und eben diese zu kurze Spanne tadeln wir auch als langweilig, und quälen die Erfindungskraft, und ermüden alle Hilfsmittel, die zaudernden Augenblicke fortzupeitschen. Welch ein Räthsel von Ungereimtheiten! —

Charade.

Meine erste Beiden nennen einen Vogel dir
In uns'rem Erdtheil wohl bekannt.
Ihm schenkte die Natur zur Zier
Ein Sammet ähnliches Gewand.
Und eine schöne Röthe zieret seine Brust,
Aus welcher sanft Melodien,
Den Flörentönen ähnlich, ziehen,
Und sie erfüllen unser Herz mit Lust.
Er lernt auch Liedchen leicht begreifen
Und selbige mit süßem Tone pfeifen.
Die Dritte ist bekannt durch ihre Härte,
Die selbst das Feuer nicht erweicht.
Und Manche ihrer Edlen holt man aus der Erde,
Deren Schimmer keine Blut erbleicht.
Ein Herz wird, das keine Mitleid kennet
Mit meiner Dritten oft benennet.
Auf meines Ganzen Felsenrücken
Kannst neben einer Stadt, ein schönes Thal erblicken.

F.

Auflösung der Charade in No. 70.
Jugendfreund.

Redakteur: Gustav Rivinius.

Druck und Verlag der Rivininschen Buchdruckerei
in Calw.